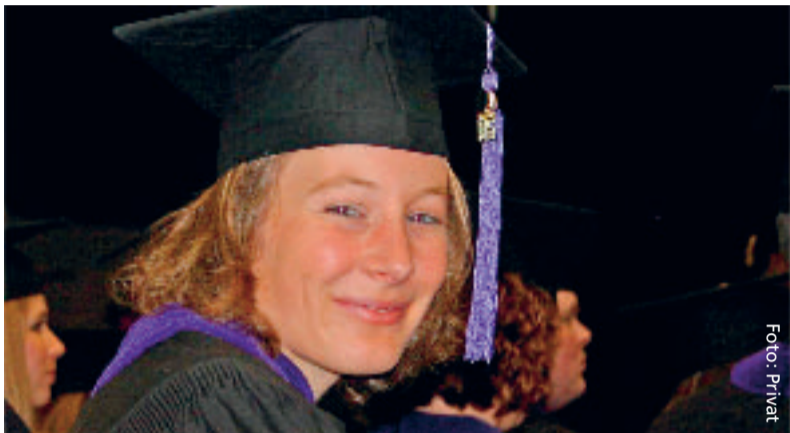




## Studierende

## Jura im „indian summer“

Ein LL.M-Studium an der Partner-Hochschule in Pittsburgh, PA



Dorothee Kaulen

Seit dem Jahr 2000 pflegen die Law School der Duquesne University in Pittsburgh, PA, und die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Köln eine Partnerschaft zur Förderung des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs. Auch beide Universitäten sind durch ein Partnerschaftsabkommen verbunden. Aufgrund dieser Partnerschaft hatte Dorothee Kaulen die Möglichkeit, im Studienjahr 2005/2006 als erste Studierende an dem neuen LL.M.-Programm für ausländische Juristen (foreign lawyer LL.M. degree program) der Law School in Pittsburgh teilzunehmen.

Von Dorothee Kaulen

An der Law School der Duquesne University werden circa 700 J.D.-Studierende von 26 full-time- und 65 adjunct-Professoren betreut und unterrichtet. „J.D.“ (juris doctor) ist der Titel, den amerikanische Studierende nach einem dreijährigen Jurastudium erlangen. Dieser erlaubt die Teilnahme an dem staatlichen Rechtsanwaltsexamen (bar exam). Das Jurastudium selber kann in den Vereinigten Staaten erst nach einem vierjährigen undergraduate-Studium mit dem Abschluss eines bachelor's degree und dem erfolgreichen Bestehen des Law School admission test (LSAT) aufgenommen werden. Das LL.M.-Programm für ausländische Juristen ist in den normalen Lehrbetrieb der J.D.-Studierenden vollständig integriert, so dass ich als LL.M.-Studierende alle Vorlesungen mit den amerikanischen Studierenden gemeinsam besuchte. Dies gewährte ein hohes Niveau und ermöglichte mir, schnell Kontakt zu meinen Kommilitonen zu finden. Von diesen und den Professoren wurde ich als erste LL.M.-Studierende besonders herzlich willkommen geheißen. Das Masterprogramm der Law School ist auf ein Jahr angelegt und schließt mit einer oral defense der Masterarbeit ab. Neben der Masterarbeit (2-3 credits) müssen LL.M.-Studierende in der Vorlesungszeit – dem fall und spring semester – 25-26 credits sammeln, was circa 13 Semesterwochenstunden entspricht. Meine Pflicht-

fächer waren legal writing and research, legal process and procedure, constitutional law und civil procedure. Diese Vorlesungen vermittelten mir Grundlagen des amerikanischen Rechtssystems und ermöglichten mir später das selbständige Arbeiten an meiner Masterarbeit. Als Wahlfächer belegte ich contract law, international law und clinic. Im Rahmen des von Professor Cherry betreuten law clinic, an dem ich im spring semester teilnahm, arbeitete ich als internship im Strafgericht bei Judge Zotolla und bekam einen guten Einblick in die amerikanische Rechtspraxis. Zudem nahm ich an einem Media-

tionsseminar teil und arbeitete mit amerikanischen Studenten zusammen, die eigene Klienten unter der Aufsicht eines Anwalts betreuten.

Die Vorlesungen an der Law School erfordern neben der Nachbereitung viel Vorbereitung. Die Professoren erwarten, dass die Studierenden vor jeder Vorlesung eine bestimmte Anzahl an Fällen im Lehrbuch gelesen und zusammengefasst haben (brief a case). Dabei sind die amerikanischen Lehrbücher schwere, ledergebundene Werke mit oft um die 1000 Seiten. Nicht selten waren es daher 100 Seiten, die für eine Vorlesung vorbereitet werden mussten. Um das tägliche Herumschleppen dieser schweren, ledergebundenen Bücher zu erleichtern, sah ich einige Studierende mit kleinen Rollkoffern durch die Law School eilen. In den Vorlesungen selbst riefen die Professoren dann anhand einer Namensliste Studierende auf, um über die gelesenen Fälle zu diskutieren.

Erleichtert wurde das viele Lesen und Vor- und Nacharbeiten durch die sehr gut ausgestattete und schöne Bibliothek der Law School, die zum Verweilen einlud. Für die ausländischen LL.M.-Studierenden wurde in der Bibliothek ein eigenes

office mit Computer, Telefon und Drucker eingerichtet, das mir einen hervorragenden Arbeitsplatz – besonders zum Verfassen der Masterarbeit – bot. Auch in allen anderen organisatorischen und fachlichen Bereichen war die Betreuung des LL.M.-Programms durch die Law School sehr gut und persönlich.

Pittsburgh ist eine grüne Stadt im Herzen von Pennsylvania. Besonders schön ist es im „indian summer“, einer milden Zeit im Herbst, in der alle Laubbäume bunt gefärbt sind. Pittsburgh ist die Geburtsstätte von Andy Warhol und hat ein sehr schönes Warhol Museum neben einem weiteren Kunstmuseum und einem naturwissenschaftlichen Museum. Außerdem laden das Theater, die Oper und die Philharmonie zum Besuch ein. Pittsburgh ist mit zwei weiteren großen Universitäten und vielen Colleges eine studentische, lebensfrohe Stadt. Andere amerikanische Städte der Ostküste wie New York, Washington, Philadelphia und Boston sind für Wochenendausflüge geeignet.

Die Pittsburgher sind ein sportbegeistertes Volk. Ihre Steelers spielen Football, die Penguins Eishockey und die Pirates in einem der

schönsten Stadien der USA Baseball. Die größten sportlichen Ereignisse im letzten Jahr waren der Gewinn des Super Bowl durch die Steelers und die Baseball-All-Star-Week, bei dem die besten Baseballspieler der amerikanischen Ligen in Pittsburgh zu Gast waren.

Aufgrund der guten Zusammenarbeit von Professor Dr. Junker, Pittsburgh, und Professor Dr. Mansel, Köln, verliefen Vorbereitung und Durchführung meines Jahres an der Law School der Duquesne University reibungslos. Am Ende meiner Zeit in Pittsburgh, im Juni 2006, wurde mir mein LL.M.-Diplom auf der großen Abschlussfeier der J.D.-Studierenden, commencement genannt, überreicht. Wie alle amerikanischen Studierenden trug auch ich head and gown. Dies war ein sehr feierlicher Abschluss eines unvergesslichen Jahres, voller Herausforderungen und von großer fachlicher und persönlicher Bereicherung.

■ Dorothee M. Kaulen, LL.M. ist Promotionsstudentin bei Professor Dr. H.-P. Mansel und promoviert im internationalen Gesellschaftsrecht

## „Lehren lernt man durch reflektiertes Handeln“

Künftige Philosophielehrer gehen früh in die Praxis

Das Philosophische Seminar der Universität zu Köln will durch verstärkte Kooperation mit Schulen die Ausbildung von Philosophielehrern verbessern: Indem das Studium Didaktik nicht nur als graue Theorie, sondern praxisnah vermittelt, soll die große Kluft zwischen universitärer Ausbildung und der späteren Lehrtätigkeit verkleinert werden.

Von Carsten Roeger

Kann man den Erkenntnissen der Wissenschaft trauen? Kann man wissen, wann man träumt? Diese und andere Fragen stellten sich im Dezember 20 Studierende der Universität zu Köln und 21 Schüler der Jahrgangsstufe 13 im Jugendgästehaus in Münster, als sie bei einem Wochenendseminar miteinander über Texte von René Descartes diskutierten. Während die Schüler sich auf die bevorstehenden Abiturprüfungen vorbereiteten, sammelten die Lehramtsstudierenden Erfahrung in der didaktischen Vermittlung im Fach Philosophie.

Bei dieser neuen Form der Zusammenarbeit zwischen Schülern



Die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertefragen ist Teil jugendlicher Entwicklung.

und Studierenden handelt es sich um ein gemeinsames Projekt des Philosophischen Seminars der Universität und des Max-Ernst-Gymnasiums in Brühl. Das Wochenendseminar, das durch großzügige Förderung des Vereins der Freunde und Förderer der Universität zu Köln möglich wurde, soll künftig jedes Jahr stattfinden. Indem die Studierenden eine solche Ver-

anstaltung vor- und nachbereiten, setzen sie sich intensiv mit didaktischer Planung und Analyse auseinander: Der Schwerpunkt liegt dabei nicht wie bisher üblich auf der Vermittlung pädagogischer und didaktischer Theorien, sondern auf dem Praxisbezug. Thomas Nisters, am Philosophischen Seminar verantwortlich für die Lehrerausbildung, vergleicht das Lernen des

Lehrens mit dem eines Musikschülers, der sein Instrument nur durch regelmäßiges Üben zu beherrschen lernt: „Lehren lernt man durch reflektiertes Handeln“, sagt Nisters. „Die Studierenden müssen den Elfenbeinturm der universitären Ausbildung verlassen, um sich frühzeitig in der Kunst des Unterrichtens zu üben.“ Die notwendige solide fachliche Ausbildung solle



## Studierende

### „Lehren lernt man...“ Fortsetzung von Seite 12

durch mehr Bezüge zur Unterrichtspraxis ergänzt werden.

Deswegen will Nisters das Philosophische Seminar mit weiteren Schulen vernetzen, an denen die Lehramtsstudierenden während des obligatorischen Praktikums nicht nur dem Unterricht beiwohnen, sondern zum Beispiel auch Arbeitsgemeinschaften leiten und Facharbeiten betreuen.

Eine Verbesserung der Lehrerbildung im Philosophischen Seminar kommt zur rechten Zeit angesichts der wachsenden Bedeutung von Philosophie an den Schulen in Nordrhein-Westfalen.

„Die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen ist Teil jugendlicher Entwicklung. Schüler an diese Themen heranzuführen, ist eine wichtige erzieherische Aufgabe der Schule“, sagt Heinz Werner Poelchau, im Ministerium für Schule und Weiterbildung verantwortlich für Praktische Philosophie. Dieses neue Fach hat der Landtag 2003 im Schulgesetz verankert. Denn ethische Fragen thematisierte an Schulen in NRW lange Zeit ausschließlich der Religionsunterricht, an dem nicht alle Schüler teilnehmen müssen: Beispielsweise konnten sich konfessionslose oder

muslimische Schüler frei nehmen, wenn ihre Mitschüler im Unterricht saßen. Lediglich in der Oberstufe ist schon länger das Fach Philosophie für alle Schüler das alternative Pflichtprogramm.

Praktische Philosophie soll künftig auch für alle Schüler in den Klassen 5 bis 10 eine verpflichtende Alternative zum Religionsunterricht bilden. Die Schulen setzen derzeit den Beschluss des Landtags nach und nach in die Praxis um: Im laufenden Schuljahr wird laut dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen schon an 1001 von 2100 Schulen

Praktische Philosophie unterrichtet. Die wichtigste Voraussetzung für die Einführung des neuen Faches sind entsprechend ausgebildete Lehrer: „Um Praktische Philosophie in NRW flächendeckend erteilen zu können, brauchen die Schulen mehrere tausend Lehrer, die das Fach unterrichten können“, sagt Heinz-Werner Poelchau.

Nicht zuletzt aufgrund des steigenden Bedarfs an Philosophie-Lehrern ist es für Thomas Nisters ein positiver Nebeneffekt, wenn Schüler durch ein Wochenendseminar und den Kontakt zu den Studierenden die Philosophie als Studien-

fach besser kennen lernen: „Wir wollen Schüler genauso für unser Fach begeistern, wie die naturwissenschaftlichen Fakultäten es schon länger durch gezielte Werbekampagnen tun.“

■ **Carsten Roeger studiert Physik und Philosophie für Lehramt an Gesamtschulen und Gymnasien**

## Welt der Hochschule

# Unser Albertus – ein Weltenbummler

Wer begrüßt uns Studenten jeden Morgen, wenn wir schlaftrunken in Richtung Hauptgebäude schlurfen? Ja, genau – unser Albertus Magnus. Wie viele Male haben wir uns schon mit Kommilitonen zur Mensa verabredet mit den Worten: „Um eins vor dem Albertus Magnus!“? Nicht ohne Stolz sehen wir unseren lieb gewonnenen Albertus als Symbol für Lehre, Forschung und Philosophie an der Universität zu Köln. Das ist nur uns – den Kölner Studenten – vorbehalten, behaupten wir selbstbewusst. Doch leider sind wir eben nicht einzigartig:

Neben der Statue vor dem Hauptgebäude der Kölner Uni, existieren weltweit zusätzlich noch drei weitere Abgüsse. Der erste Bronzeguss wurde im Mai 1956 vor der Universität zu Köln aufgestellt und ist dort seitdem nicht mehr wegzudenken. Der damalige Kölner Stadtverordnete Dr. Josef Haubrich hatte den Antrag gestellt, von dem seit 1950 in Köln ansässigen Künstler Gerhard Marcks ein Albertus-Magnus-Denkmal in Köln errichten zu lassen.

Knapp neun Jahre später (März 1965) zeigte die Universität in Bogotá (Kolumbien) Interesse an der Albertus-Magnus-Statue. In Verbindung mit einer baulichen Neugestaltung sollte sie einen gebührenden Platz auf dem kolumbianischen Campus finden. Sowohl Gerhard Marcks als auch der damalige Hauptausschuss der Stadt Köln und das Kuratorium der Universität zu Köln zeigten sich einverstanden. Der bronzene Albertus Magnus machte nun also das erste Mal als Kopie seiner selbst eine Reise rund um die Welt.



Albertus Magnus im Osten – im Garten der Universität Jena

Der Abguss wurde der „Universidad de los Andes“ als Geschenk der Bundesrepublik Deutschland übergeben und symbolisiert seitdem die traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Kolumbien. Ein Kölner Student, der die Skulptur auf seiner Reise durch Kolumbien entdeckt hat, nennt ihn in seinem Internet-Blog den „Zwillingsbruder von unserem Albertus Magnus aus Köln“ – ohne zu wissen, dass noch zwei weitere „Brüder“ existieren. Denn 1970 erblickte bereits der dritte „Bruder“ des Albertus-Magnus-Denkmal das Licht der Welt und sitzt seitdem vor der „University of Houston School of Law“ in Houston/Texas. Er steht auch dort für Universalwissen und einfluss-

reiche Lehre und wird liebevoll „Big Al“ oder „The Great“ genannt.

16 Jahre später beendete die Albertus-Magnus-Kopie ihre Weltreise wieder in Deutschland. 1996 wurde der vierte Guss an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena platziert. Die Leihgabe hatte Marcks' Tochter (Brigitte Marcks-Geck) veranlasst, da ihr Vater jahrelang eine enge Beziehung zu Thüringen gepflegt und dies bereits in einigen anderen seiner Werke zum Ausdruck gebracht hatte.

Zunächst stand die Skulptur an der Einfahrtsstraße zum Philosophischen Institut – bis sie im Jahre 2005 einen leicht veränderten Standort erhielt. Im Rahmen eines Institutsneubaus und der Umge-

staltung der Gartenanlage zwischen den einzelnen Universitätsgebäuden steht sie nun im Zentrum des Gartens – mit Blick auf die Parkanlage. So steht die Albertus-Magnus-Skulptur in ihrer 270 Zentimeter hohen Pracht auf der ganzen Welt verstreut. Die „Vierlinge“ stammen alle aus derselben Kunstgießerei namens „Schmäge“ in Düsseldorf und lassen sich damit auf einen rheinischen Ursprung zurückführen.

Genau wie seine bronzenen Abgüsse war auch Albertus Magnus, ca. 1200 in Lauingen an der Donau geboren, ein regelrechter Weltenbummler. Nach seinem Theologiestudium in Italien wirkte er als Lektor in verschiedenen Nieder-

lassungen der Dominikaner, 1245 wurde er Magister der Theologie in Paris, bis er 1248 zum Leiter des „Studium generale“ in Köln berufen wurde. Zwischen 1263 und 1271 war er ununterbrochen auf Reisen, bis er 1271 wieder zurück nach Köln fand. Dort arbeitete und lehrte er fortan, bis er 1280 starb. Der geborene Albert Graf von Bollstaedt war bekannt als Theologe, Philosoph, Naturwissenschaftler, Dominikaner und Bischof von Regensburg. Sein umfangreiches Wissen verschaffte ihm den Namen Albertus Magnus – Albertus, der Große oder „The Big Al“. Kein verbissener, weltfremder Gelehrter, sondern ein Universalgenie, der das Wissen seiner Zeit vollständig erfassen und weitergeben wollte. Unser Albertus, ein Weltenbummler – genau wie sein Denkmal.

Nähere Informationen zum Entstehungszusammenhang der Albertus-Magnus-Plastik an der UzK finden Sie in der Broschüre „Albertus-Magnus-Plastik an der Universität zu Köln“. Eine Dokumentation der Albertus-Magnus-Projektgruppe im Rahmen des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln, Köln 2002: Kostenlos erhältlich in der Presse- und Informationsstelle

■ **MR, Pressestelle**